



Empfehlungen

Dozierendenmobilität

19. Dezember 2005

1. Ausgangslage

Die Mobilität der Studierenden an Schweizer Fachhochschulen nimmt seit mehreren Jahren und in zunehmendem Masse einen hohen Stellenwert ein. Dazu haben neben der Globalisierung der Märkte nicht zuletzt die mit SOCRATES / ERASMUS geschaffenen günstigen finanziellen Rahmenbedingungen sowie die Anpassung der curricularen Strukturen an die Mobilitätsbedürfnisse (BOLOGNA) beigetragen. Es ist zu erwarten, dass mit der Einführung der modularisierten Studiengänge und der konsequenten Einführung des ECTS-Systems die Attraktivität von Studien oder Studienteilen im Ausland weiter zunehmen wird. Während derzeit die Schweiz als „silent partner“ die Stipendien sowohl für „incoming“- als auch für „outgoing“-Studierende tragen muss, steht voraussichtlich ab 2007 mit dem Vollbeitritt zu den Europäischen Bildungs- und Forschungsprogrammen der EU die gesamte bisherige Summe für die Finanzierung von eigenen Austausch-Aktivitäten zur Verfügung. Zudem plant die EU bis 2011 eine Verdreifachung der Austausche von bisher einer Million auf drei Millionen Personen.

Die Mobilität der Dozierenden hingegen konnte mit dieser positiven Entwicklung nicht Schritt halten. Die Frage nach den Gründen dafür führt zur Einsicht, dass die Mobilitätsanreize für Dozierende höchstens intrinsischer Natur sind, dass aber extrinsische Motivationsfaktoren nicht nur weitgehend fehlen, sondern die strukturellen Hindernisse dergestalt sind, dass sie den zu erwartenden persönlichen Gewinn oft bei weitem nicht aufwiegen. Unter Dozierendenmobilität wird hier der zeitlich begrenzte Aufenthalt von Dozierenden an einer (in- oder ausländischen) Partnerhochschule zum Zweck der Lehre oder Forschung verstanden. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Kurzaufenthalten (ca. eine Woche) und längeren Aufenthalten (ein Semester oder länger).

2. Probleme

2.1 Probleme bei Kurzaufenthalten

Ein Kurzaufenthalt ist die unproblematischste und häufigste Form der Dozierendenmobilität. In den meisten Fällen handelt es sich bei Kurzaufenthalten um Einsätze in der Lehre. Allerdings mangelt es häufig an den einschlägigen curricularen Gefässen (z.B. einwöchige Blockseminare) und damit an inhaltlich und zeitlich passenden Einsatzmöglichkeiten. Hindernd wirken der überproportional hohe Administrationsaufwand und die fehlenden Ressourcen für die Honorierung und die Organisation derartiger Aktivitäten.

2.2 Probleme bei Aufenthalten von längerer Dauer

Die Situation bei Aufenthalten von längerer Dauer zeigt ein anderes Bild: Viele Dozierende würden diese Form der Mobilität einem Kurzaufenthalt vorziehen, da sie diese als die einzige Möglichkeit sehen, einerseits einen genügend tiefen Einblick in das Hochschulwesen des betreffenden Landes zu erhalten und andererseits ihren Aufenthalt auch mit persönlicher (z.B. fachlicher oder kultureller) Weiterbildung zu verknüpfen. Diese Art der Mobilität kann zwar teilweise im Rahmen von Sabbaticals realisiert werden, doch sind Sabbaticals zahlen- und umfangmässig beschränkt.

Die wichtigsten Hemmnisse für Aufenthalte von längerer Dauer sind die folgenden:

- *Finanzielle Hemmnisse:*

- Fall 1: Das Salär des/der Mobilitätsdozierenden wird von der Heimhochschule bezahlt; der Aufenthalt ist einseitig, d.h. er ist nicht mit einem Austausch von Dozierenden verbunden.

Die wenigsten Hochschulen können sich in diesem Fall Mobilitätsdozierende leisten, weil damit bei der Heimhochschule massive Kosten für die Stellvertretung anfallen; bei der Gasthochschule sind andererseits in der Regel zu wenig Einsatzmöglichkeiten vorhanden, weil für die beschränkte Zeit keine zusätzlichen Aufgaben generiert werden können. Eine positive Ausnahme hierzu bilden Austausche von Forschern, welche nicht gleichzeitig in der Lehre tätig sind.

- Fall 2: Das Salär des/der Mobilitätsdozierenden wird von der Heimhochschule bezahlt; der Aufenthalt ist zweiseitig, d.h. er ist mit einem Austausch von Dozierenden verbunden.
Dieser Fall scheidet in der Regel schon an der Tatsache, dass ausländische Dozierende nicht bereit sind, bei tieferem Lohn die höheren Lebenshaltungskosten in der Schweiz in Kauf zu nehmen.
- Fall 3: Das Salär des/der Mobilitätsdozierenden wird von der Gasthochschule bezahlt. Unabhängig davon, ob damit ein Austausch verbunden ist oder nicht, kommt diese Variante für Schweizer Dozierende kaum in Frage, weil sie in der Regel Lohnneinbussen in Kauf nehmen müssten.

Mobilität ist in jedem Fall mit zusätzlichen Kosten (Wohnungsmiete, Spesen, Stellvertretungen usw.) verbunden. Ist die Heimhochschule nicht bereit, diese zu übernehmen, werden sich Dozierende kaum auf einen Gastaufenthalt einlassen.

- *Administrative Hemmnisse:*
Die Erfahrung zeigt, dass der administrative Aufwand für Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen sowie zur Lösung arbeits- und sozialrechtlicher Probleme unverhältnismässig gross ist und auf die Dozierenden und die organisierenden International Offices abschreckend wirkt.
- *Arbeitsplatzsicherheit:*
In Zeiten des Umbruchs, welcher die Situation an den Fachhochschulen seit rund zehn Jahren prägt, scheuen viele Dozierende davor zurück, ihr Pensum auch nur vorübergehend zur Verfügung zu stellen. Selbst wenn solche Ängste bezüglich Arbeitsplatzsicherheit unbegründet sind, wird ein Gastaufenthalt von vielen als diesbezüglich unnötiges Risiko eingeschätzt.
- *Fremdsprachenkenntnisse:*
Viele Dozierende trauen sich - oft zu Unrecht - nicht zu, in einem fremdsprachigen Umfeld wissenschaftlich tätig zu sein. Trotz eines oft breiten Angebotes an Sprachunterricht finden Dozierende dafür oft keine Zeit.
- *Fehlende Anreizsysteme*
An den meisten Fachhochschulen existieren keine oder nur rudimentäre Anreizsysteme für mobile Dozierende. Solche Systeme müssten neben finanziellen Aspekten auch Elemente der Laufbahnplanung und der Personalentwicklung beinhalten.

Erschwerend für die Dozierendenmobilität gestaltet sich der Umstand, dass die oben erwähnten Faktoren in den meisten Fällen kumulativ auftreten. Gesellt sich dazu noch das Problem, dass das persönliche oder familiäre Umfeld einen Gastaufenthalt nicht vorbehaltlos unterstützt, entscheiden sich Dozierende in aller Regel gegen ein solches Unterfangen.

3. Empfehlungen

Zur Förderung und der Verbesserung der Bedingungen für die Dozierendenmobilität empfiehlt die KFH folgende Massnahmen:

3.1 Institutionelle Massnahmen

3.1.1 Netzwerke

Durch den Aufbau neuer und die Pflege bestehender Netzwerke mit Partnerhochschulen können die Hürden zur Etablierung von Dozierendenaustauschen gesenkt werden. Erst durch fundierte Kenntnisse und persönliche Kontakte entsteht das nötige Vertrauensverhältnis als notwendige Basis für eine fruchtbare Zusammenarbeit im Bereich des Dozierenden- und auch Studierendenaustausches. Ein Schritt in dieser Richtung müsste die vermehrte Nutzung bereits bestehender persönlicher Beziehungen von Dozierenden oder von Fachnetzwerken sein.

3.1.2 Anreizsysteme

Die Anrechnung der Mobilität im Bereich Weiterbildung der Dozierenden, allenfalls verbunden mit Lohnwirksamkeit von Austauschaktivitäten dürfte förderlich sein. Das Ausstellen von Leistungsausweisen dient als Bestandteil des persönlichen Portfolios.

3.1.3 Finanzielle Ressourcen

Für die Entschädigung von Ersatzlehrkräften sowie die Abgeltung der entstehenden zusätzlichen Lebenskosten soll ein Budgetposten an den Hochschulen vorgesehen werden. Hilfreich wäre auch die Schaffung eines Mobilitätsfonds (auch als public private partnership), aus welchem auf kompetitiver Basis Lehr- und Forschungsaktivitäten im Ausland finanziert werden könnten.

3.1.4 Administrative Unterstützung

Im Rahmen der International Offices müssen Ressourcen zur Unterstützung von Dozierendenmobilität bereitgestellt werden.

3.1.5 Erlass von Gebühren

Auf gesamtschweizerischer und kantonaler Ebene ist anzustreben, dass bei Dozierenden- (und Studierenden) Austausch die Gebühren für Reiseanträge, Anmeldung sowie Arbeits- und Aufenthaltsbewilligungen erlassen werden können. Ein Vorstoss durch CRUS bzw. KFH wäre hier sicher zweckdienlich.

3.1.6 Quality Management

Bestehende Quality Management Systeme müssten durch die Honorierung von Austauschaktivitäten ergänzt werden.

3.1.7 Koordination curriculärer Strukturen

Auf internationaler und nationaler Ebene ist die Koordination der Semesterstrukturen wünschbar. Innerhalb der Hochschulnetzwerke geht es darum, multilateral geeignete Zeitfenster für Austausch-Aktivitäten zu definieren und sicherzustellen.

3.1.8 Housing, Lebenskosten

Im Wissen darum, dass nachhaltige Austauschaktivitäten nur bilateral aufgebaut werden können, gilt es, in der Schweiz mit ihren hohen Lebenskosten günstigen Wohnraum für ausländische Gastdozierende bereitzustellen sowie einen Kaufkraft-Ausgleich zu garantieren. Geeignete, fachhochschuleigene Unterkunftsmöglichkeiten können hier einen wesentlichen Beitrag leisten.

Voraussetzung für die oben genannten Massnahmen ist die Schaffung eines verstärkten Bewusstseins für die Bedeutung und den Nutzen von Dozierenden- und Studierendenmobilität für die schweizerischen Fachhochschulen auf Schulleitungsebene. Daraus ergeben sich zwangsläufig stärkere Anstrengungen im Bereich des internationalen Marketings.

3.2 Individuelle Förderung des Mobilitätsbewusstseins

3.2.1 Persönliche Kontakte

Es ist unbestritten, dass eine Vielzahl von Dozierenden über persönliche Kontakte und Netzwerke in ihren Fachgebieten mit ausländischen Hochschulpartnern verfügen. Diese gilt es vermehrt publik zu machen und zu nutzen, sowohl im persönlichen Gespräch wie auch im Rahmen geeigneter öffentlicher Gefässe der Fachhochschulen (Vorträge, Intranet, Datenbank über internationale Kontakte, etc.).

3.2.2 House Swap (Haus-, Wohnungstausch)

Die Bereitschaft zur Nutzung von House Swap-Netzwerken oder individuellen Haus-Austauschen kann Mobilitätsaktivitäten erleichtern.